

## Neue Zürcher Zeitung



### **Sie reagieren sehr empfindlich auf Gerüche, Geräusche und Berührungen. Auf der Strahlegg finden sie eine reizarme Umgebung**

Seit Anfang Jahr führt der Wagerenhof Uster am Südhang des Schnebelhorns eine Betreuungsstation für Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung. Das Projekt hat Pioniercharakter.

Stefan Hotz, Text; Simon Tanner, Bilder

18.08.2021, 05.00 Uhr

Für die Strahlegg war es eine Hiobsbotschaft. Anfang 2014 gab die Schulpflege Fischenthal bekannt, die dortige Schule werde aufgegeben. Der Lehrer Werner Zollinger, der vierzig Jahre lang im höchstgelegenen Schulhaus des Kantons Zürich die 1. bis 9. Klasse unterrichtete, hatte gekündigt. Zuletzt liess die Gemeinde, um auf die nötige Anzahl Schüler zu kommen, einige Kinder jeden Tag aus dem Tösstal auf über 1000 Meter über Meer fahren.

Die Fortführung des Unterrichts liess sich finanziell nicht mehr verantworten, der Widerstand der Anwohner fruchtete nicht. Es gab Befürchtungen, die abgelegenste Siedlung im Kanton Zürich am Südhang des Schnebelhorns werde sich allmählich entvölkern. Doch es kam anders; das Aus für die Schule leitete eine neue Entwicklung ein.

Der Wagerenhof Uster mietete bald danach das Schulhaus Strahlegg. Die Institution für Menschen mit Beeinträchtigungen beabsichtigte, in ruhigem Umfeld eine Aussenstation einzurichten. Ob sie sich im Zürcher Berggebiet umsetzen lässt, war da noch ungewiss. Seit Anfang Jahr ist sie in Betrieb, dank glücklichen Umständen grösser als zunächst vorgesehen.

## **Klar strukturierter Alltag**

Neben dem schmucken Schulhaus mit einer winzigen Turnhalle und dem kleinen Glockenturm gehören zum Wagerenhof Strahlegg ein Bauernhof sowie ein neues Wohnhaus. Dieses bietet Platz für zwölf Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung (ASS). Autismus kommt wörtlich von «in sich gekehrt». Menschen mit ASS haben Mühe, ihre Umwelt als Ganzes wahrzunehmen. Gleichzeitig sind sie hochsensibel und reagieren oft überempfindlich auf Licht, Gerüche, Geräusche und Berührungen.



Das neue Wohnhaus des Wagerenhofs auf der Strahlegg bietet viel Platz.

Sie können «Mimik nicht lesen und verstehen gesellschaftlich etablierte soziale Regeln nicht», wie es in einem Papier des Wagerenhofs heisst. Wichtig für diese Menschen ist deshalb ein geregelter, möglichst immer gleich gestalteter Alltag ohne Überraschungen. Für Wanderer ist die Strahlegg eine reizvolle Landschaft. Für Menschen mit ASS bietet sie die reizarme Umgebung, die sie benötigen.

Der Besucher ist vor dem Wohnhaus leicht angespannt. Seine Begleiter Andreas Dürst, Leiter des Wagerenhofs, und Christian Hardmeier, Vizepräsident des Stiftungsrats, sind hier bekannt. Ein Bewohner bemerkt sofort, dass noch ein Fremder anwesend ist, und bleibt auf der Treppe kurz stehen. Schwierig zu sagen, ob sein Blick eher Neugier oder Misstrauen signalisiert.

Aber der Gast ist willkommen. Eine junge Frau umrundet ihn zuerst, umfasst dann mit beiden Händen seinen Oberarm und



Andreas Dürst, Gesamtleiter des  
Wagerenhofs.

Claudia Frey

zieht ihn entschlossen in das Haus, wo sie ihn ebenso plötzlich wieder loslässt. Sie wollte offenbar, vielleicht voll Stolz, die grosse Küche in der Mitte des langgezogenen Neubaus aus Holz zeigen.

Auffällig ist, wie viel Raum dieser im Innern und unter dem grossen Vordach bietet. Genügend

Abstand halten zu können, ist für die Bewohnerinnen und Bewohner immer wichtig. Im ersten Stock befinden sich die zwölf Einzelzimmer, auf jeweils zwei kommt ein Badezimmer. Auf beiden Seiten geht der Blick hinaus auf die ausgedehnten Wälder des Tösstockgebiets.

In einer Hälfte leben seit Beginn des Jahres Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung, die zusätzlich eine Autismus-Spektrum-Störung haben. Die andere Hälfte ist für Bewohner mit einer schweren ASS vorgesehen. Hier herrsche eine ganz andere Energie, bemerkt Dürst, als wir eintreten. Es kann vorkommen, dass diese Menschen völlig aus dem Gleichgewicht geraten und mit Auto- oder Fremdaggression reagieren, also sich selbst oder andere gefährden.

Andreas Dürst verschweigt nicht, dass der Anfang schwierig war. Deshalb sind erst neun der zwölf Plätze belegt. Nur ein Teil der Bewohner wechselte von Uster auf die Strahlegg, weitere kamen aus anderen Institutionen dazu. In einer

Gruppe von Menschen, für die jede Veränderung eine grosse Herausforderung darstellt, gibt das schnell komplexe Betreuungssituationen. Ein Klient konnte nicht bleiben, weil das fragile Gefüge fast aus den Fugen geraten wäre. Auch Abgänge in der Belegschaft gab es.



Fernab jeder Hektik: Die Bewohnerinnen und Bewohner treffen sich vor dem Wohngebäude und bleiben doch für sich.



Die Menschen mit ASS auf der Strahlegg halten sich häufig in der Natur auf.

«Wir geben nicht schnell auf», stellt Dürst klar. Das gilt für die einzelnen Klienten und für das ganze Projekt. Die zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegründete Institution verfügt über grosse Erfahrung und ist spezialisiert auf schwierige Betreuungsverhältnisse. Für sich allein wäre ein Vorhaben wie auf der Strahlegg gar nicht machbar, sagt Stiftungsrat Hardmeier. Dafür sei als Basis der Wagerenhof in Uster unabdingbar.

## Mehr individuelle Lebensqualität

Die Betreuung rund um die Uhr stellt grosse Anforderungen. In der Regel seien die Bereiche Wohnen und Tagesstruktur getrennt. Hier falle beides zusammen, das mache die Arbeit vielseitiger und interessant, sagt Simon Schneider, Co-Leiter des Teams auf der Strahlegg. Hat das Projekt Pioniercharakter? Es gebe Aussenwohngruppen für Menschen mit ASS, antworten Dürst und Schneider. Aber ihnen sei nicht

bekannt, dass ein spezielles Angebot in einer abgelegenen Gegend aufgebaut worden sei.

Wie muss man sich den Winter vorstellen, der hier oben ganz schön hart sein kann? Das sei eher ein Problem für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sagt Schneider. Einige wohnen nun sogar auf der Strahlegg. Für die anderen hat es aber immer einen Platz zum Übernachten, falls sie es bei Schnee und Eis nicht mehr wagen, die steile Strasse ins Tal hinunterzufahren. Für die Bewohner sei der Winter eher gut, ergänzt Schneider, dann sei es noch ruhiger als sonst: «Die Situation auf der Strahlegg ist für Menschen mit ASS eindeutig ein Gewinn.»

Über 85 Prozent aller Klientinnen und Klienten des Wagerenhofs können jedoch ihre Bedürfnisse nicht verbal ausdrücken. Dennoch sei es möglich, ihre Lebensqualität zu messen, sagt Dürst. Zusammen mit der Wissenschaftlerin Monika Seifert, die über die Betreuung von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung forscht, hat der Wagerenhof unter Berücksichtigung der Uno-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen dafür ein Modell entwickelt. Es erlaubt anhand von acht Dimensionen, wie physisches und emotionales Wohlbefinden oder Selbstbestimmung, die Lebensqualität zu evaluieren und zu entwickeln.

Ein systematischer Prozess involviert alle, die an der Betreuung einer Person beteiligt sind. Einmal im Jahr findet auf Basis des Modells eine gemeinsame Beurteilung der Situation statt. Aus der interdisziplinären Einschätzung ergeben sich die Ziele und Mittel, um die Lebensqualität dieser Person zu verbessern. Das Leitmotiv des Wagerenhofs

lautet nicht von ungefähr: «Was zählt, bist du.» Aus der Summe all seiner rund 240 Klientinnen und Klienten lasse sich der Bedarf für die Institution ableiten, sagt Dürst. Zudem auch, wo und wie die begrenzten Mittel am besten einzusetzen seien.

Spätestens jetzt ist spürbar, dass der Leiter des Wagerenhofs eine aussergewöhnliche Person ist. Jovial, unkompliziert, mit einem grossen Herzen für die Schützlinge, aber auch mit der Wirtschaftlichkeit im Blick. Früher arbeitete Andreas Dürst in leitender Position für international tätige IT-Unternehmen.

## **Heil- und Gewürzkräuter auf 6000 Quadratmetern**

Zum Wagerenhof auf der Strahlegg gehört, etwa eineinhalb Kilometer entfernt an der Strasse Richtung Steg, der Bauernhof mit dem sprechenden Namen «Bärloch». Er war seit zwanzig Jahren kaum mehr bewirtschaftet worden, als die Stiftung Wagerenhof ihn kaufen konnte. Seither hat sie das nahezu zerfallene Gebäude umfassend saniert. Die Fassade ist mit Holzschindeln restauriert worden, wie das im Zürcher Berggebiet oft anzutreffen ist – ähnlich den Häusern im Toggenburg.

Den Hof führt ein agogisch – also für die Betreuung von Menschen mit Beeinträchtigung – ausgebildeter Bauer. Beschäftigt werden weiter drei sogenannte Werkstätten, Menschen mit geringerer Beeinträchtigung, die im ergänzenden Arbeitsmarkt angestellt sind. Auch ein Sozialhilfebezüger aus Fischenthal gehört zum Team.

Die Menschen mit ASS verbringen einen Teil der Zeit auf dem Hof. Zur Mitarbeit im Garten sind sie aufgrund ihrer Beeinträchtigung nicht in der Lage. Es ist noch herauszufinden, ob sie beim Sortieren der Kräuter helfen können. Aber sie sind bei der täglichen Arbeit dabei. Entscheidend sei die Zugehörigkeit, betont Dürst: «Für Menschen mit einer schweren ASS geht es vor allem um die Bewältigung des Alltags.»



Der renovierte Bauernhof Bärloch: Zu den Ziegen, Kaninchen und anderen Tieren kommen nächstens noch zwei Esel.



Im grossen Garten für Gewürz- und Heilkräuter gibt es immer etwas zu tun.



Der Bauernhof steht trotz seinem Namen nicht in einem Loch, sondern bietet Ausblick auf das Zürcher Berggebiet.

Zum Hof gehören zahlreiche Tiere und ein Kräutergarten, der einmal 6000 Quadratmeter umfassen wird. Nicht in Ordnung findet Andreas Dürst, dass der Landwirtschaftsbetrieb keine

Subventionen erhält. Die Begründung laute, die öffentliche Hand bezahle nicht zweimal. Das kantonale Sozialamt leiste Beiträge für die Betreuung der Menschen, ob mit oder ohne Bauernhof, sagt er. Mit der Pflege der Magerwiesen erbringe man aber einen Beitrag für die Artenvielfalt, was zu Direktzahlungen berechtigen müsste.

Das Schulhaus zwischen dem Bärloch und dem Wohngebäude wird ebenfalls für Tagesaktivitäten genutzt. Unter den Kleiderhaken stehen noch immer die Namen der letzten Schulkinder. Andreas Dürst möchte wieder Kultur in den «Kraftort» Strahlegg bringen. Schliesslich war der Oberländer Schriftsteller Otto Schaufelberger einst hier Lehrer. In der Nähe steht das frühere Restaurant Alpenrösli, das nach dem Ersten Weltkrieg ein Treffpunkt für Literaten und andere Künstler war. Hermann Hesse war hier Gast und der Komponist Othmar Schoeck.

## Im Interesse des Kantons

Doch warum war das Projekt des Wagerenhofs genau an diesem Ort möglich? Dazu ist ein Exkurs nötig, für den man weit zurückblicken muss. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts nahm im Tösstal das Spinnen in Heimarbeit zu. Es siedelten sich mehr Bewohner in der Höhe an, die neben der Haltung von etwas Kleinvieh ein karges Auskommen fanden, indem sie Baumwolle aus dem Tal herbeischafften und von Hand zu Garn verarbeiteten. Im 19. Jahrhundert lebten wohl etwa 200 Menschen an den Hängen zuhinterst im Tösstal.

Die Industrialisierung und das Aufkommen der mechanischen Textilfabriken ab 1820 stürzten diese Heimarbeiter in existenzielle Not. Als Folge vergrösserten sie

den Viehbestand und begannen, Bäume zu fällen, um etwas Holz zu verkaufen. Auf alten Aufnahmen sind die Flanken an Tössstock, Dägelsberg und Schnebelhorn weitgehend kahl.

Das Ergebnis war ein lokaler Zusammenbruch des Ökosystems. Es kam vermehrt zu Hochwassern und Erdbeben. Nach den Überschwemmungen von 1876 begründete der Kanton die Töss. Doch der Fluss führte bei Hochwasser wegen der Erosion immer noch viel Geschiebe mit. Erst nach einem weiteren Unwetter 1896 packte man das Problem an der Wurzel. Der Kanton kaufte zahlreiche der kleinen Höfe, liess sie abbrechen und das Land aufforsten.



Einer der Höfe zuoberst im Tösstal – er wurde vom Kanton gekauft und um 1901 abgebrochen. Im Vordergrund ist die Erosion deutlich zu erkennen, daneben die Aufforstung.

Abteilung Wald des Kantons Zürich

Dies ist der Grund, weshalb der Kanton Zürich im Tössstockgebiet über den grössten zusammenhängenden Staatswald verfügt und zahlreiche Häuser besitzt. Auch die Verbindung von Steg auf die Strahlegg ist eine Staatsstrasse.

Es war Rolf Gerber, der frühere Chef des kantonalen Amtes für Landschaft und Natur, der einen alten Holzschopf als Standort eines Wohnhauses für Menschen mit ASS vorschlug. Er wolle sich nicht in den Vordergrund drängen, sagt er auf Anfrage. Aber wenn jemand die zahlreichen Hürden überwinden habe können, dann sei das schon er in seiner damaligen Position gewesen.

Dem stimmt Andreas Dürst voll zu: «Allein hätte der Wagerenhof das nie geschafft.» Realisierbar sei die Aussenstation nur geworden, weil der Kanton im Gebiet stark involviert sei und ein eigenes Interesse daran habe, dass die Bewohner nicht aus der Strahlegg wegzögen. Gerber und später auch sein Nachfolger Marco Pezzatti überzeugten die Raumplaner in der Baudirektion und die Naturschützer, Jäger und Förster in ihrer eigenen Abteilung. Sowohl der Bedarf für das Betreuungsangebot wie auch seine Standortgebundenheit auf der Strahlegg wurden anerkannt.



Die neuen Bewohnerinnen und Bewohner beteiligen sich an der Arbeit auf dem Hof, soweit es ihnen möglich ist.

Das neue Wohnhaus liegt in einer geschützten Landschaft von nationaler Bedeutung und in weiteren Schutzgebieten. Eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit, wie Gerber sagt. Der umfangreiche Gestaltungsplan «Leben in der Strahlegg» verdeutlicht, worauf alles zu achten war. Aber das Projekt stimme mit der Leitlinie überein, die Landschaft zu pflegen und mit dezentralen Räumen sorgfältig umzugehen, sagt Gerber.

## Gut für Fischenthal

Obwohl es zuerst kritische Stimmen zum Vorhaben gab, gingen am Ende keine Einsprachen ein. Der Wagerenhof legte umgekehrt als Bauherr Wert darauf, Aufträge an Betriebe in der Umgebung zu vergeben. 85 Prozent des Holzes für das Wohnhaus stammten aus dem Staatswald, der Rest aus dem Zürcher Oberland, sagt Christian Hardmeier. Als früherer Architekt begleitete er das Projekt als Leiter der Baukommission im Stiftungsrat.

Das Verhältnis zur auf der Strahlegg ansässigen Bevölkerung sei gut, sagt Dürst. Die strukturschwache Gemeinde Fischenthal begrüsst das Projekt ohnehin, zumal eine renommierte Institution dahintersteht. Man sei froh, dass die Strahlegg weiterhin nachhaltig bewirtschaftet und belebt werde, sagt die Gemeindepräsidentin Barbara Dillier.

Es waren das Zusammenspiel ganz verschiedener Stellen und das starke Engagement einiger Personen in entscheidenden Positionen, die es möglich machten, dass heute Menschen mit ganz besonderen Bedürfnissen in einer für sie wohltuenden Umgebung leben können. Einen Moment lang war es

ungewiss, ob die Strahlegg als Lebensraum eine Zukunft hat.  
Nun geht die Geschichte weiter.

## Mehr zum Thema



### Autismus: Im wilden Strudel der Details

NZZ Format über Autismus und seine tausend Gesichter. Sie können diese Sendung in voller Länge in unserem Shop erwerben.

Kurt Widmer 26.07.2020



### Patrick Frey – Experte für Autismus

Patrick Frey weiss viel über Autismus. Zwar untersucht er nicht wissenschaftlich, wie sich diese angeborene Wahrnehmungsstörung im Gehirn niederschlägt. Hingegen weiss er sehr genau, was es bedeutet, Autist zu sein: Er ist selber einer.

10.10.2008



### Hier sammelt die Töss ihre Kräfte

Zuhinterst im Zürcher Oberland, zwischen Tösstock und Hüttchopf, entspringt die Töss. Ihr ist eines der grössten Waldgebiete des Kantons zu verdanken.

Thomas Ribi 10.06.2016



## Zollingers Schulhäuschen

Lilli Binzegger 01.02.2000



---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.